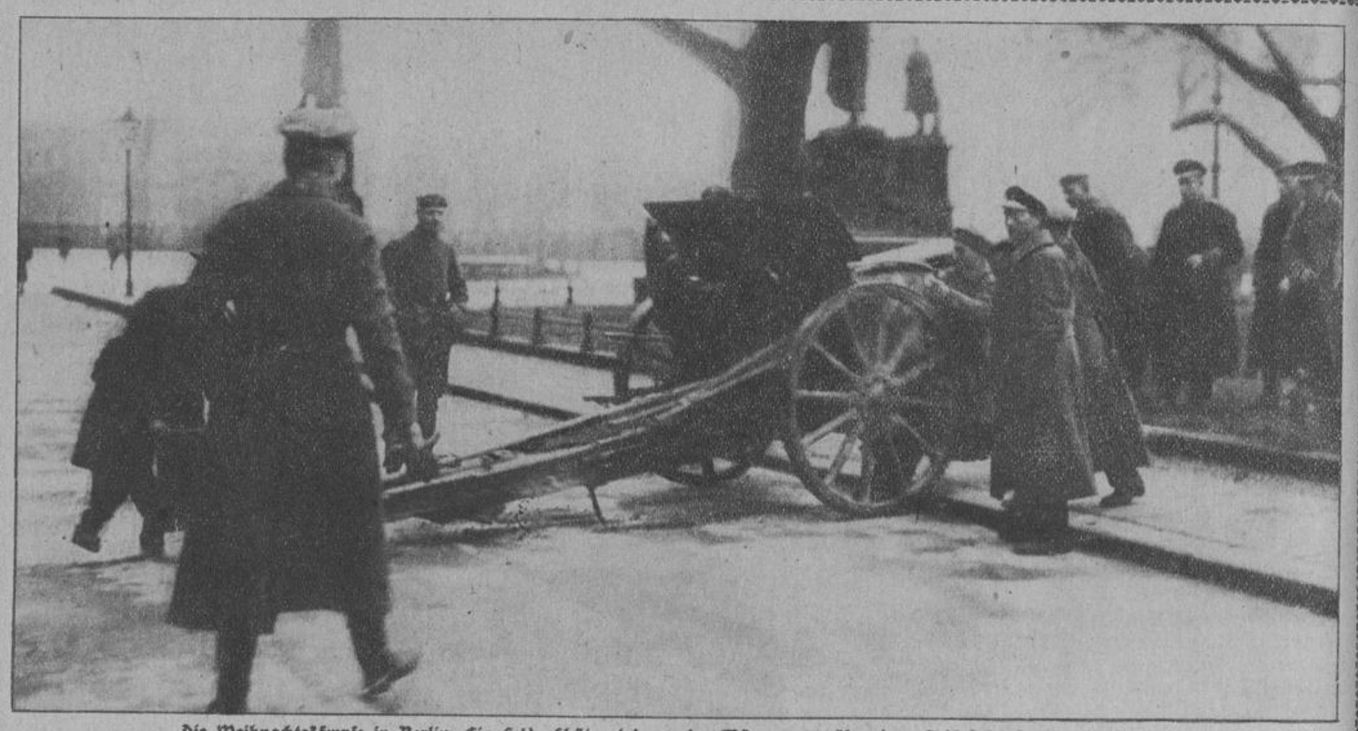
Wochenbild



Graf Brocksdorff von Rantzau
der neue Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

5. Jahrgang. Nummer 2.



Die Weihnachtskämpfe in Berlin. Ein Feldgeschütz wird vor der Münze gegenüber dem Schloß in Stellung gebracht.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Fortsetzung 5. Nachdruck verboten.

Der Morgen dämmerte leis, als er auf den Hof trat. Niemand hatte ihn gesehen. . . . Der pfeifend daherschlendernde Bäckerjunge, der ihm in der Nähe des Fabriktores begegnete, kannte ihn nicht. . . .

Fratoni eilte in gebückter Haltung durch einige Querstraßen, richtete sich dann aber stolz auf und trug den Kopf, als habe er soeben ein gutes Werk vollendet.

Verschwunden waren die besseren Regungen seiner Seele. Er war aufs neue zum Verbrecher geworden, zum gemeinen Dieb, der selbst das Haus seines Wohltäters nicht verschonte. Nun gab es kein Zurück mehr. Noch einige Klippen und frei lag der Weg vor ihm, der hinauf führen mußte zur Höhe des Reichtums und des Glückes.

Oder hinab in grausige Nacht? . . .

Im Ratskeller waren die Wischfrauen schon wieder an der Arbeit, als Fratoni, der sich inzwischen in einem Nachtkaffee gestärkt hatte, das Lokal betrat. Schnell und leise schritt er auf den Tisch zu, an dem er wenige Stunden zuvor mit Braune gesessen hatte, und legte den Schlüsselbund auf das weiche Lederpolster eines Stuhles.

In demselben Augenblick wendete eine der Frauen den Kopf.

„Nanu, was wollen Sie hier? Sie sehen doch, daß hier nicht mehr verschänkt, sondern gereinigt wird!"

„Ach Jott, hab'n Se sich man nich," imitierte Fratoni den Berliner Volkston, um eine Beweiserhebung zu erschweren. „Ick habe jestern mein Zijarrentäschchen verloren und hlobte, et hier zu finden."

„Hier wird nich' rumgeschlänkert. Wenn



Die Weihnachtskämpfe in Berlin.
Eine durch Granattreffer heruntergeschossene Säule des Nationaldenkmals, im Hintergrund das Schloß, an dem man zwischen der ersten und zweiten Etage zwei Granattreffer sieht.

m'r was finden, das liefern m'r am Bissee ab. Immer raus, mein Lieber!" rief die andere der Frauen, eine beleibte Sächsin, und fuchtelte ihm mit dem nassen Tuch vor der Nase herum, sodaß er schleunigst die Flucht ergriff. . . .

Die Beamten des Kontors, unter ihnen Fratoni, saßen schon wieder fleißig an der Arbeit, als im Zimmer des Prokuristen die Glocke ertönte. Der jüngste Schreiber sprang hinaus und kam mit der Meldung wieder: „Herr Prokurist Braune wünscht Herrn Fratoni zu sprechen."

Ein spöttisches Lächeln zuckte um den Mund des Italieners, als er seinen Platz verließ. Er fand Braune bleich und verstört vor dem Schreibtisch sitzen.

„Sagen Sie mal, Fratoni, wo wir gestern aus dem Ratskeller noch hingegangen sind?"

„Der Herr Prokurist sind plötzlich stark ermüdet," antwortete der in unterwürfigem Tone. „Da habe ich mir erlaubt, Sie in einem Auto nach Hause zu bringen."

„Nun ja, ich danke Ihnen dafür. Aber mir fehlt der Bund mit den Geschäftsschlüsseln. Haben Sie keine Ahnung, wo der geblieben sein könnte?"

Braune sah dem jungen Manne scharf ins Auge, doch dieser zuckte mit keiner Wimper.

„Wenn der Herr Prokurist gestatten, rufe ich die Autozentrale an. Wir fuhren Droschke Nummer neun. Oder soll ich nach dem Ratskeller telephonieren?"

„Ich werde das selbst besorgen. Doch hören Sie mal, Fratoni. Sie haben mich in einer Situation gesehen, die mir furchtbar peinlich ist. Wenn ich mir auch nicht erklären kann, woher so plötzlich der Rausch gekommen ist, so muß ich Sie doch bitten, über die Angelegenheit nicht zu sprechen."

„Aber Herr Braune! Für mich ist die Sache selbstverständlich Diskretion. Bin ich nicht durch die Dankbarkeit gebunden —"

„Schon gut. Ich werde Ihnen mitteilen, ob man die Schlüssel gefunden hat."

Braune entließ den Italiener mit freundlichem Kopfnicken und teilte ihm auch bald darauf mit, daß im Ratskeller ein Schlüsselbund gefunden worden sei. Der Zahl der Schlüssel nach müsse es der von ihm vermißte sein.

Als der Prokurist wieder im Besitze seiner Schlüssel war, ging er sofort nach dem Geldschrank, um diesen zu inspizieren. Alles war in Ordnung und auch der Umschlag mit der Kaution lag noch auf demselben Platze, sodaß er mit einem Seufzer der Erleichterung das stählerne Schatzkämmerlein wieder verschloß und sich mit neuer Tatkraft seinen Pflichten widmete.

Fünftes Kapitel.

Von Toscolano am Gardasee führt, die in Windungen aufwärtssteigende Fahrstraße ab-



Die Weihnachtskämpfe in Berlin.
Das zerschossene Schloß mit dem zertrümmerten historischen Balkon.



Die Weihnachtskämpfe in Berlin. Ledebour hält vor dem Schloß nach Eintritt der Waffenruhe eine Ansprache an die Menge.

schneidend, ein steiler Fußweg nach Gaino, einem durch seine schöne Kirche wie durch den herrlichen Ausblick auf die ganzen Ufer des Sees berühmt gewordenen italienischen Dörfchen. Während unten am breiten Ufer der Zauber südlicher Vegetation bald blühende Gärten, bald kleine Olivenwäldchen dahingestreut hat, unterbrochen von Rebgeländen und Anpflanzungen von Maulbeerbäumen, liegt Gaino in üppige Wiesen eingebettet. Dahinter türmen sich die grauen Felsmauern des Gu auf, der Abschluß eines malerischen farbenreichen Bildes. Zwischen dem Steingeröll am Wege wachsen Azaleen und Rhododendron, ihre leuchtenden Kelche dem Osten zugekehrt; dunkle Zypressen streben bald einzeln, bald in Gruppen aus der Blumenpracht und zeichnen sich scharf in das wundervolle Blau des Himmels, der in seltener Reinheit den See und seine Landschaft überspannt.

Braune, der seit vier Tagen in dem unweit Gardone gelegenen Kreisort Fasano weilte und im Hotel „Gigola" Wohnung genommen hatte, war mit der sich am Gestade des Sees herüberschlängelnden Kleinbahn nach Toscolano gefahren, um von hier aus einen Ausflug in die Berge zu unternehmen.

Wie war dem kühlen Deutschen das Herz aufgegangen, als er nach anstrengender Eisenbahnfahrt endlich am Gestade des schönsten aller Seen Oberitaliens ankam. Wohl begann in der Heimat der Frühling Wälder und Auen zu färben, der Lebenskuß der Sonne sog junge Halmspitzen aus dem braunen Ackerboden, als Braune dem Süden zufuhr und gleichsam Abschied nahm von deutscher Erde, die er erst in voller Lenzpracht wiedersehen würde. Aber hier an den Ufern des Gardasees war die Natur bereits zu voller Schönheit erwacht. Das blühte und duftete an Wegen und Stegen, die Gärten waren mit einem Blütenkleid geschmückt, das in solcher Glut der Farben eben nur die Sonne Italiens schuf.

Braune hat nie mehr Genuß gefunden, als ihn in der Dämmerung der Aufenthalt auf der Terrasse des Hotelgartens bot. Das wie blauer Kristall durchsichtige Wasser des Sees erhielt im Strahl der scheidenden Sonne dunkle Schattierungen und wurde grün, wenn der von Süden wehende Wind leichte Wellen aufwarf, die dann mit weißen Schaumkronen auf den Häuptern nordwärts eilten. Vom See herüber klang zuweilen der schwermütige Gesang eines heimkehrenden Fischers. In den von Rosen überwucherten Lauben aber ertönte der weiche Ton der Mandoline und fröhliches Gläserklingen, bis es in Flüstern und Kosen erstarb.

Und sank die Nacht herab, dann überflutete das fahle Licht des Mondes in märchenhafter Stimmung die Gärten. In goldener Pracht standen die Sterne am wolkenlosen Himmel und Schweigen sank hernieder auf die heitere Stätte der Schönheit, während Kuppeln und Kreuze der Gebäude in geheimnisvollem Glanze aufleuchteten.

Italien ist schön in der schillernden Pracht vollerblühten Lebens. Aber schöner noch bist Du, ernste und treue deutsche Heimat. . . .

Von dem raschen Aufstieg angestrengt, blieb Braune einen Augenblick stehen und wischte, rückwärts schauend, sich den Schweiß von der Stirn.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch und ließ die weite Fläche des Sees wie glitzerndes Silber erscheinen. Vom östlichen Ufer grüßten bewaldete Höhen herüber, überragt von den in blauer Ferne verdämmernden Massen des Monte Baldo. Von der Kirche zu Gaino oben rief heller Glockenton die Gläubigen zur Messe, unten verklang das Rollen der Kleinbahn, sonst war es still in dieser Bergeinsamkeit.

Braune hatte sich auf einen der Felsblöcke niedergelassen, die verstreut am Wege lagen, und genoß nun mit Behagen das sich zu seinen Füßen ausbreitende entzückende Bild.

Da hörte er Schritte. Aufschauend gewahrte er einen älteren Mann in eleganter Kleidung, der über steiniges Geröll schreitend aus dem nahen Gebüsch zu kommen schien, das sich rechts von dem Fußwege am Berge heraufzog.

„Verzeihung, mein Herr, daß ich Sie hier störe," begann der Fremde in gutem Deutsch, als er an Braune herangekommen war. „Aber ich habe offenbar den Weg verfehlt und möchte mir von Ihnen eine Auskunft erbitten."

„Ein Landsmann, wie ich vermute?" fragte Braune, den Hut lüftend. „Ich stehe gern zu Ihrer Verfügung. Aber meine Wegkenntnis dürfte kaum genügen, denn ich bin selbst zum ersten Male hier und habe nur kurze Rast gemacht, um über Gaino nach der „Belle delle Canserate" zu wandern. Wenn ich Ihnen mit meiner Karte dienen darf — —"

„Danke, danke!" lehnte der Fremde sichtlich erfreut ab. „Das ist ja auch mein Weg. Wenn ich mich Ihnen anschließen dürfte —"

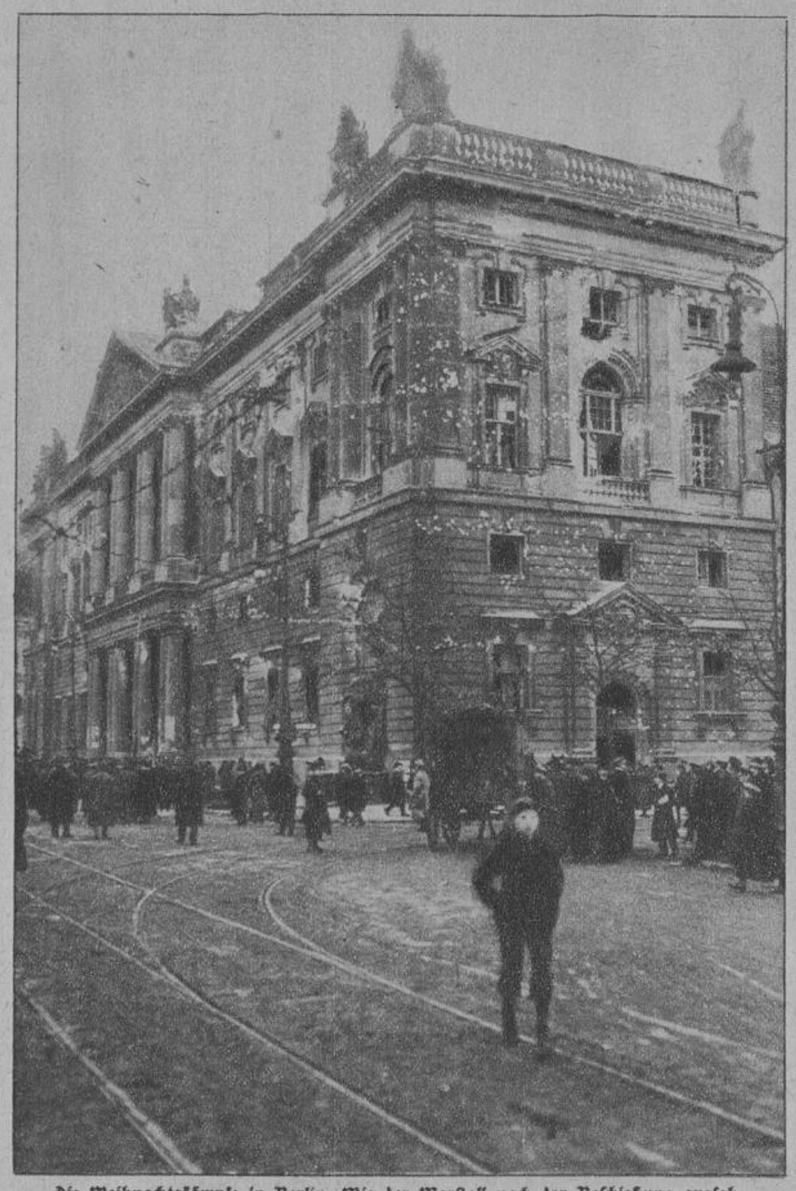
„Bitte sehr," entgegnete Braune höflich, obwohl es ihm gar nicht angenehm war, vielleicht durch ein fades Geschwätz im Genusse der Schönheiten gestört zu werden, die gerade das malerische und wilde Tal des Toscolano bieten sollte.

Mit schnellem Blick überflog er den Fremden, der sich formvollendet als Rittmeister a. D. von Heldung vorstellte und auf die verwunderte Frage Braunes, warum er sofort deutsch zu ihm gesprochen habe, lachend erwiderte, daß man an ihm ja den reckenhaften Germanen unschwer erkenne. Außerdem habe er am Abend zuvor auf der Terrasse des Hotels „Gigola" unweit von ihm gesessen und die Unterhaltung mit einem Landsmann angehört.

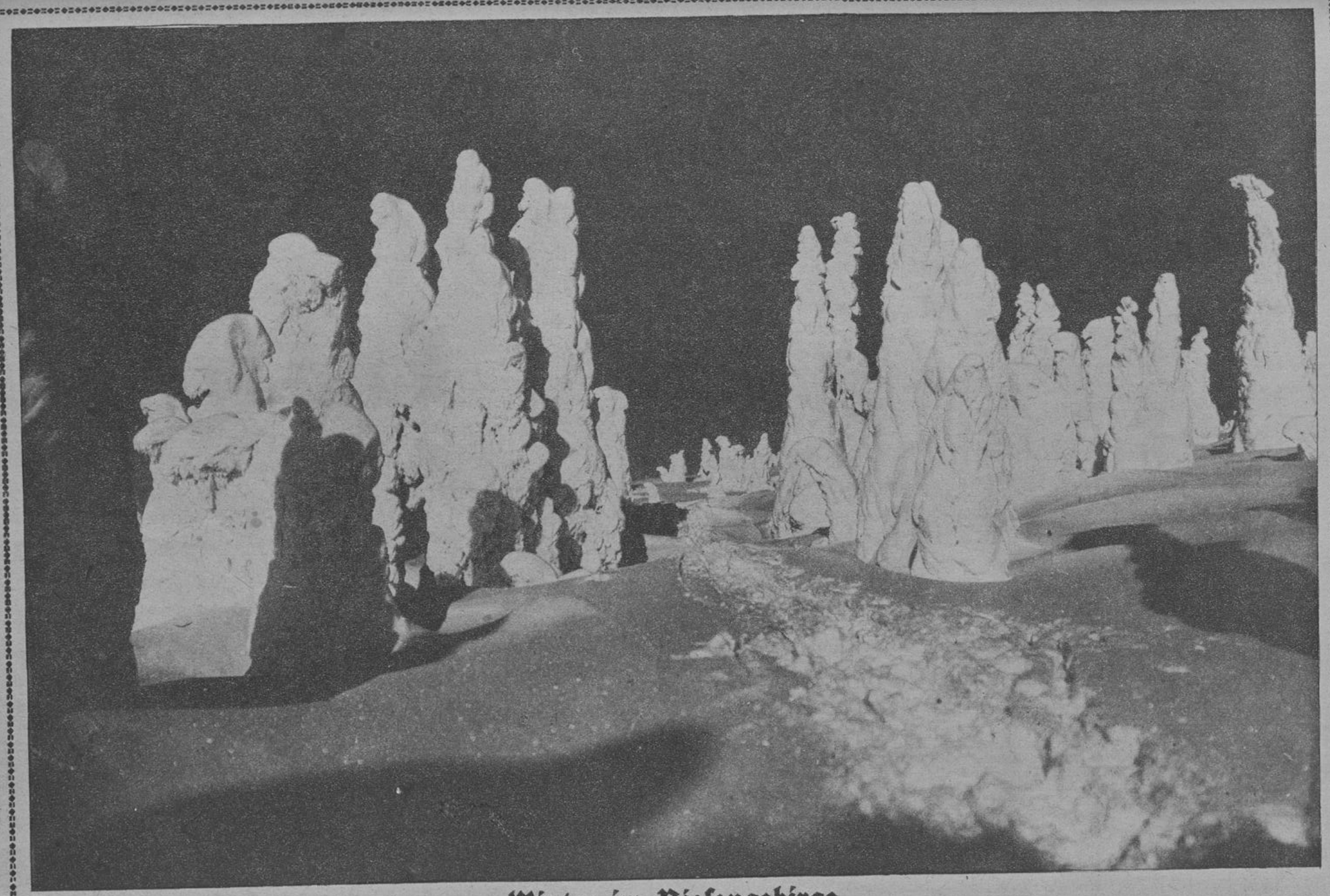
Braune wurde hierdurch etwas stutzig, denn er hatte von seinem für den nächsten Tag geplanten Ausflug gesprochen. Als aber Heldung, in dem der Leser unschwer den „Schneider-Schorsch" wiedererkennen wird, zu plaudern begann, schwanden seine Bedenken. Der Mann sprach von seinem Wohnort Berlin besser wie manch gedruckter Führer, hatte die umfassendste Kenntnis des Rennsports und war auch mit dem Hotelleben Italiens ziemlich vertraut.

Braune genoß den Redefluß, als wenn ein Bächlein neben ihm herplätscherte und betrachtete mit Interesse die Umgebung. Nur ab und zu warf er ein Wort dazwischen.

„Hier beginnt Gaino," meinte Heldung plötzlich, auf eine Anzahl niedriger Hütten deutend, die am Wege standen. „Ich schlage vor, daß wir zunächst noch die Aussicht von der berühmten Kirche genießen und dann eine



Die Weihnachtskämpfe in Berlin. Wie der Marstall nach der Beschießung aussah.



Winter im Riesengebirge.

$3^1/_2$ m tief verschneite Wettersichten auf dem Riesengebirgskamme, in der Nähe der Wossekerbaude.

Erfrischung einnehmen. Oder wollten Sie gleich weiterwandern?"

„Durchaus nicht. Ich selbst verspüre Appetit, denn vom Schauen allein wird man bekanntlich nicht satt." . . .

Bald standen die beiden Männer an der Kirche von Gaino, deren helles Mauerwerk durch einen Kranz hoher Zypressen leuchtete. Tief unten lag das Eden von Toscolano, ein Olivenwald, aus dem einzeln und in Gruppen freundliche Landhäuschen heraufluaten und bei denen die weißen Pfeiler der durch Querbalken verbundenen Orangen und Zitronenkulturen wie dünne Striche hervortraten.

Heldung unterbrach das verzückte Schweigen Braunes, indem er ihm gleichmütig sein silbernes Zigarettenetui darbot.

„Sie können ruhig nehmen," meinte er lächelnd. „Ich bin kein moderner Brigant, der seine Opfer mit gepudertem Tabak ins Jenseits bringt, um sich die Hände nicht blutig zu machen."

„Bei mir würde auch eine starke Dosis nötig sein," lachte der Prokurist, sich an dem Feuerzeug Heldungs die Zigarette entzündend. „Und wenn ich so etwas bemerken sollte, hätte ich sicher noch so viel Kraft, meinen Mörder als Gesellschaft mit hinüber zu nehmen."

Dabei dehnte er die breite Brust, als durchflute Tatendrang sein Inneres. Er gedachte der Heimat und sah im Geiste ein blondes Mädchen am Flügel sitzen. Es war ihm, als höre er aus der Ferne ein altes deutsches Volkslied, das sie oft miteinander gesungen, und summte unwillkürlich:

„Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flög ich zu Dir. . . ."

Heldung schüttelte den Kopf.

„Die Deutschen sind doch überall dieselben," sagte er. „Mögen sie nun im stillen Kämmerlein sitzen oder vor der Farbenpracht des Südens stehen, immer bricht sich ihr Gemüt in Tönen Bahn. Aber, Ihre Erinnerungen und Sehnsuchtsgefühle in Ehren, Herr Braune, wie wär's denn mit einem Glas Wein auf das Wohl der Lieben in der Heimat?"

Braune errötete wie ein beim verbotenen Brief ertappter Quartaner.

„Entschuldigen Sie, daß ich einen Augenblick Ihre Gesellschaft vergaß. Natürlich bin ich dabei. Eine Taverne wird sich wohl finden."

Bald saßen die beiden vor einem der schmucklosen Steinhäuschen, die mit einigen roh zusammengezimmerten Tischen und altersgrauen Holzbänken vor der Tür den Wanderer zum Rasten einluden. In den Gläsern perlte feuriger Villavetro, und Braune dankte mit freundlichem Blick, als Heldung mit den Worten: „Was wir lieben, Herr Landsmann!" das seine erhob.

— — — — — — — —

Die Schlucht des Toscolano, einem aus den Ausläufern der Giudicarischen Alpen stammenden Flüßchen, war früher fast unwegsam und ist erst durch eine kunstvoll in die Felsen gehauene Straße dem Fremdenverkehr erschlossen worden. Seitdem wird die von den Einheimischen Camerate genannte Felsenwildnis, in der sich außer einigen Papiermühlen keine menschlichen Niederlassungen befinden, von Fremden häufiger besucht.

Die Nachmittagssonne brütete heiß auf der Landschaft und ließ die sich in Windungen das Tal durchziehende Straße flimmernd aus der grünen Brandung hervortreten. Die Felsen zur Linken warfen sprühend die Glut zurück, während aus dem rechts über Steingeröll dahinschäumenden Gebirgsfluß dann und wann ein Windhauch erfrischende Kühle herübertrug.

Da tönte heller Gesang durch die Stille. Es war eines jener italienischen Volkslieder, die von Liebe und Leid künden und bald klagend, bald aufjubelnd die seelischen Empfindungen der Sänger zum Ausdruck bringen.

In diesem Falle war es eine Sängerin, ein junges, schönes Weib in der malerischen Tracht der italienischen Landleute. Das grellrote Kopftuch umrahmte ein ovales Gesicht von eigenartigem Liebreiz. Tiefschwarze Locken ringelten sich unter dem Tuche hervor in die braune Stirn, unter kühngeschwungenen Brauen blitzten feurige Augen und die vollen roten Lippen dürsteten gewissermaßen nach Lebensgenuß.

Plötzlich verstummte der Gesang. Die Augen der Sängerin weiteten sich in Schrecken und starrten nach einer Stelle der Straße, auf der in einer Blutlache die leblose Gestalt eines Mannes lag.

Ein kurzes Zaudern nur, dann schritt die Erschrockene energisch auf die Gestalt zu.

Ein Mord! . . . Entsetzen lähmte ihr die Stimme, als sie sah, daß das weiße Jacket des auf dem Gesichte liegenden Fremden mit Blut durchdrängt war. Sie kniete nieder, faßte das



Eine der deutschen Parlamentarierinnen. Else Lüders, Düsseldorf, die von der demokratischen Volkspartei als Kandidatin für die Nationalversammlung aufgestellt worden ist, hat sich vielerorten durch ihre Vorträge bekannt gemacht.

Handgelenk des bedauernswerten Opfers und sprang nach sekundenlanger Spannung erfreut auf.

„Er lebt noch!" rief sie. „Nun schnell Hilfe; vielleicht kann er gerettet werden."

Beide Hände muschelartig vor den Mund haltend, ließ sie einen langgezogenen Ruf erschallen. Einmal, zweimal . . . .

„Violetta!" klang es da aus den Felsen zurück und bald kam ein herkulisch gebauter Mann im Laufschritt das Tal herauf.

Es war der Oheim des Mädchens, das er an Kindesstatt angenommen hatte, und das nun seinen Namen trug.

„Was ist, Violetta?" rief er von weitem. „Das war doch ein Notsignal!"

„Dank Dir, Oheim, daß Du gekommen bist. Sieh hier!"

„Oho! Das ist ein Verbrechen. Lebt er noch?"

„Ich fühlte eben noch den schwachen Pulsschlag. Hilf mir, Ohm Fernando, daß ich den Armen zunächst verbinden kann."

Mit zarter Sorgfalt zog sie dem Leblosen einen Aermel ab und schnitt am Rücken das blutgefärbte Hemd auf. Aus einer Wunde unterhalb des linken Schulterblattes sickerte Blut.

Mit raschem Griffe hatte sich das junge Mädchen die Schürze abgerissen, schnitt sie in zwei Teile und legte dem Verwundeten mit den geübten Händen der Samariterin in kurzer Zeit einen kunstgerechten Notverband an.

„So. Nun bringe mir schnell Wasser, Ohm, damit ich ihm die Stirn netzen kann."

Der Mann sprang zum Flusse und schöpfte mit dem breitrandigen Strohhut das kühle Naß.

„Und nun hole bitte Krechte und Bahre aus der Mühle. Ich bleibe hier."

„Das geht nicht, Violetta," entgegnete Fernando, ein älterer Mann mit bereits ergrautem Kopfhaar. „Der Mörder könnte in der Nähe weilen — —"

„Geh nur, Ohm. Ich fürchte mich nicht. Auch bin ich ja nicht schutzlos."

Sie griff in das Mieder und brachte einen kleinen Revolver hervor, dessen blanker Lauf in der Sonne funkelte.

„Du bist ein tapferes Mädchen, Violetta. Lasse niemand heran, wer es auch sei. Ich bin in kurzer Zeit wieder bei Dir."

Der Italiener lief trotz seiner Jahre behende den Weg zurück, den er gekommen, und war bald in der Talbiegung verschwunden.

Violetta aber kniete neben dem Verwundeten, dessen Haupt in ihrem Schoße lag, und netzte die hohe Stirn mit frischem Wasser. Das Antlitz des leblosen Mannes war bleich und verfallen, als trüge es bereits den Stempel des Todes.

Da zitterte ein Seufzer aus dem von weichem braunem Vollbart umgebenen Mund, und die bereits von blauen Ringen umschatteten Augen öffneten sich zu einem erstaunten Blick in das über sie gebeugte fremde Gesicht, um sich dann wie geblendet wieder zu schließen. . . .

Arthur Braune lag nun schon seit Wochen mit dem Tode ringend in der einsamen Papiermühle des Valle delle Camerate. Bald nachdem er auf einer eiligst herbeigeholten Tragbahre bewußtlos in das stattliche Anwesen gebracht und von dem aus Toscolano herbeigeholten Arzt verbunden worden war, kam ein Wundfieber zum Ausbruch, dessen Heftigkeit den täglich nachsehenden Arzt erschreckte. Die Wunde selbst war nicht unbedingt tödlich, denn das Stilett des Mörders hatte das Herz verfehlt und nur die Lunge gestreift. Immerhin aber war sorgsamste Pflege nötig, um das Opfer eines heimtückischen Raubanfalles zu retten.

Daß es sich hier um einen beabsichtigten Raubmord handelte, unterlag keinem Zweifel, denn es wurden bei dem Schwerverwundeten weder Geld noch Uhr gefunden. Und da auch die Brieftasche fehlte, so war nicht einmal ein Anhalt für die Person des Verletzten vorhanden.

Auch von dem Täter fehlte jede Spur. Durch die eifrige Tätigkeit der Karabinieris war zwar festgestellt worden, daß der Ueberfallene kurz zuvor in Gaino mit einem deutschsprechenden Fremden beim Wein gesessen hatte, doch war es bis jetzt noch nicht gelungen, den Mann zu ergreifen.

Mit Violetta, die darauf bestand, den Fremdling zu pflegen, war in den letzten Tagen eine merkwürdige Veränderung vor sich gegangen. Aus dem Singvögelchen, das mit seinen Liedern die ganze Arbeiterschaft der Mühle bezaubert hatte und auch dem düsteren Antlitz des ehelosen Oheims manch sonniges Lächeln entlockte, war ein stilles ernstes Weib geworden.

Stundenlang saß sie am Bette des Fremden und lauschte begierig dessen Fieberphantasien,

in denen immer wieder der Name Alice auftauchte. Dann hob das Mädchen die Hände zu dem Marienbilde empor, das am Kopfende des Bettes hing und flüsterte unter Tränen:

„Erhalte ihn mir, Mutter Gottes; lasse ihn gesund werden, und wenn nicht für mich, dann für sie!"

Violetta, das heißblütige Kind des Südens, liebte den Fremdling. Wie ein lebenweckender Sturm in der Frühlingsnacht war dieses Gefühl überkommen und erschloß das Herz wie erquickender Regen jungfräuliches Land. Und nun sproß das Pflänzchen Liebe in den stillen Stunden am Krankenbette schnell empor, genährt von der Wärme des Mitleids, ungehindert in seligem Alleinsein mit dem unbekannten Manne.

Der Müller fühlte wohl, daß in Violetta

Und so war es auch. Die kräftige Natur Braunes hielt ihn durch, sodaß er nach vielwöchentlichem Krankenlager sich zu erholen begann und dann und wann einige Worte mit seiner Pflegerin zu sprechen vermochte.

Violettas Augen hingen dann wie gebannt an seinem Munde. Wie Glockenton drang ihr die Stimme des Fremden ins Ohr, sie schlug auf Saiten des Glücks, die ihr die Liebe ins Herz gespannt, und die nun auftönten in süßen Harmonien. Das heißblütige Mädchen mußte dann an sich halten, um sich nicht jauchzend über ihn zu werfen und ihm die Worte von den bärtigen Lippen zu küssen.

Eines Tages erschien auch ein Sergeant der Karabinieris mit einem Gerichtsschreiber, um das Protokoll über die ruchlose Tat aufzunehmen. Braune, dem infolge der Lungen-

jedoch wenig Hoffnung, daß dieser gefaßt werden würde, denn Heldung war sicher schon längst über die Grenze. . . .

„Teure Violetta, wollen Sie mir bitte Tinte und Papier geben," sagte Braune eines Tages zu seiner Pflegerin. „Ich möchte an liebe Menschen in der Heimat schreiben."

Das Mädchen schrak zusammen.

Das schon längst Gefürchtete kam. Arthur Braune, dessen Namen sie jetzt in seliger Verzückung oft still vor sich hinflüsterte, gab Nachricht an die ferne Geliebte, die er im Fieber so oft gerufen, und würde nun bald wieder von dannen ziehen.

Es waren nur wenige Zeilen, die der Verwundete an Alice schrieb, aber aus ihnen sprach die glühendste Sehnsucht nach einem Wiedersehen. „Sobald der Arzt mich für reise-



Generalarzt Dr. Schultzen.

Als Nachfolger des bisherigen Generalstabsarztes der Armee und Chef des Feldsanitätskorps v. Schjerning ist der Direktor des Sanitätsdepartements des Kriegsministeriums Generalarzt Dr. Schultzen ernannt worden.

etwas vorging, denn er hatte sie eines Tages überrascht, als sie schluchzend vor dem Bette kniete und die herabhängende Hand des noch immer Bewußtlosen mit heißen Küssen bedeckte. Aber er war klug genug, zu schweigen. Vielleicht starb der Fremde hier. Und sollte er doch wieder genesen, dann ging er dahin, von wo er gekommen war, ohne sich um das italienische Landkind zu kümmern. Sein Singvögelchen aber, wie er Violetta nannte, würde in beiden Fällen das Leid überwinden und die alten Lieder wiederfinden. Dann war alles wie vorher. . . .

„Gerettet! Sie dürfen sich gratulieren, Signora," sagte der alte Arzt zu dem vor Freude leis aufschluchzenden Mädchen. „Nur Ihre bewundernswerte Sorgfalt und Ausdauer haben den Mann dem Tode entrissen. Lassen Sie ihn jetzt schlafen. Er schlummert dem Leben entgegen."

wunde langes Sprechen verboten war, gab in kurzen Umrissen ein Bild der Vorgänge, soweit er sich noch an diese erinnern konnte. Er war mit dem angeblichen Rittmeister v. Heldung von Gaino nach der Schlucht gewandert und hatte dabei schon im Stillen bereut, daß er die Begleitung dieses Schwätzers nicht abgelehnt hatte. Die von dem Mann an den Tag gelegten Ansichten und Meinungen ließen erkennen, daß ihm jeder Adel der Seele fehlte. Braune achtete aber schließlich nicht weiter auf diese Charaktereigentümlichkeit und ließ ihn reden. Als er jedoch in der Toscolanoschlucht zufällig einen Schritt vorausging, erhielt er plötzlich einen Schlag in den Rücken, der ihn zu Boden warf. Von da ab fehlte ihm jedes Bewußtsein bis zu dem Augenblick, in dem er in der Mühle wieder erwachte.

Der Ueberfallene gab noch einmal das genaue Signalement des Täters. Es bestand

fähig erklärt, hält mich nichts mehr hier," schloß er. „Mein Paradies ist die Heimat, meine Sonne das Licht der Liebe in den Augen meiner teuren Braut."

Tage vergingen und reihten sich zu Wochen, ohne daß eine Antwort kam.

Violetta sah mit Bangen, daß der Zustand des Kranken sich wieder verschlimmerte und eine fieberhafte Unruhe ihn ergriffen hatte. Sie zitterte um sein Leben und lag oft, wenn Braune in einen unruhigen Schlummer verfallen war, vor dem Muttergottesbilde auf den Knien, inbrünstig flehend, daß die Heilige den heimlich Geliebten genesen lasse und sein Herz ihr zuwende.

Wenn aber Braune die fieberzuckenden Augen auf sie richtete und mit schwacher Stimme fragte, ob nicht ein Brief für ihn angekommen sei, dann wandte sie unter einem

Vorwand den Kopf, damit er die glühende Röte der Scham nicht sehen sollte.

Die heißen Worte der Liebe, welche Braune dem Brie anvertraut hatte, waren nie ans Ziel angekommen.

In rasender Eifersucht hatte Violetta den ihr zur Besorgung übergebenen Brief in Stücke gerissen und diese vom Balkon in die wildschäumenden Wellen des Toscolano flattern lassen, der sie als weißschimmernde Flocken abwärts trug, hinein in die rätselfarbigen Wogen des Gardasees.

Sechstes Kapitel.

Kommerzienrat Wäller mußte schlecht geschlafen haben, denn er unterließ beim Betreten des Kontors den freundlichen Morgengruß, den er seinen Beamten sonst bot. Nachdem er in seinem Privatkabinett die Post durchgesehen hatte, trat er mit einem offenen Brief an den Platz des Kassierers.

„Die Firma Gibner u. Co. fragt an, wie wir mit den gelieferten Maschinen zufrieden sind. Ich denke, wir können die Garantiesumme zurückgeben. Oder haben Sie etwa Klagen über die Leistungsfähigkeit der Maschinen gehört?"

„Durchaus nicht, Herr Kommerzienrat. Der Betriebsdirektor ist im Gegenteil sehr zufrieden," antwortete Kästner.

„Dann lassen Sie die Wertpapiere noch heute zurückgehen. Hm! Was ich noch sagen wollte, haben Sie oder einer Ihrer Kollegen vielleicht ein Lebenszeichen von Herrn Braune erhalten?"

„Noch nicht, Herr Kommerzienrat. Ich wundere mich eigentlich darüber, denn Herr Braune vergaß es sonst nicht, mir ein Ansichtskärtchen zu senden."

„Hm! Er ist nun länger als zwei Monate fort und sollte eigentlich zurückkehren. Doch lassen wir das, die Post ist vielleicht unterwegs verloren gegangen. . . ."

Fortsetzung folgt.



Wilson und Poincaré nach der Ankunft Wilsons in Paris.

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Getrennt sprichts wohl der Lehrer zu
Dem Schüler fragend hingewandt,
Vereint wird's eine Stadt im Nu,
Die man erblickt im Schlesierland.

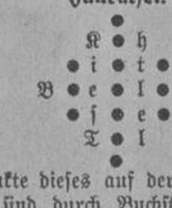
Trennungsrätsel.

Bist du ein Tor, so schleuderst du
Getrennt voll Zorn den Klugen zu,
Was du vereint begrüßen wirst
Mit Freuden, wenn du dich verirrst.

Palindrom.

Wie hübsch in ihrer Spreewaldtracht
Sich jene mit dem Kind dort macht —
Und schau'n wir sie von rückwärts an,
Wird uns ihr Name kund sodann.

Füllrätsel.



Die Punkte dieses auf der Spitze stehenden Quadrats sind durch Buchstaben zu ersetzen und zwar so, daß sich verständliche Worte ergeben. Alsdann bringt die senkrechte Mittellinie einen besonderen Tag im Jahre zum Ausdruck.

Auflösungen der Rätsel
aus Nummer 52.

Auflösung des Palindroms.
Lieb — Beil.

Auflösung des Rätsels.
Leiter — Letter.

Auflösung der Scharade.
Prachtausgabe.

Auflösung des Buchstabenrätsels.
Nase, Hase.

Auflösung des Kammrätsels.

W	A	C	H	O	L	D	E	R
I		y		L		O		U
C		A		I		L		E
K		N		V		D		B
E		E		E		E		E

Auflösung des Rätsels.
Liebe, Liese.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.